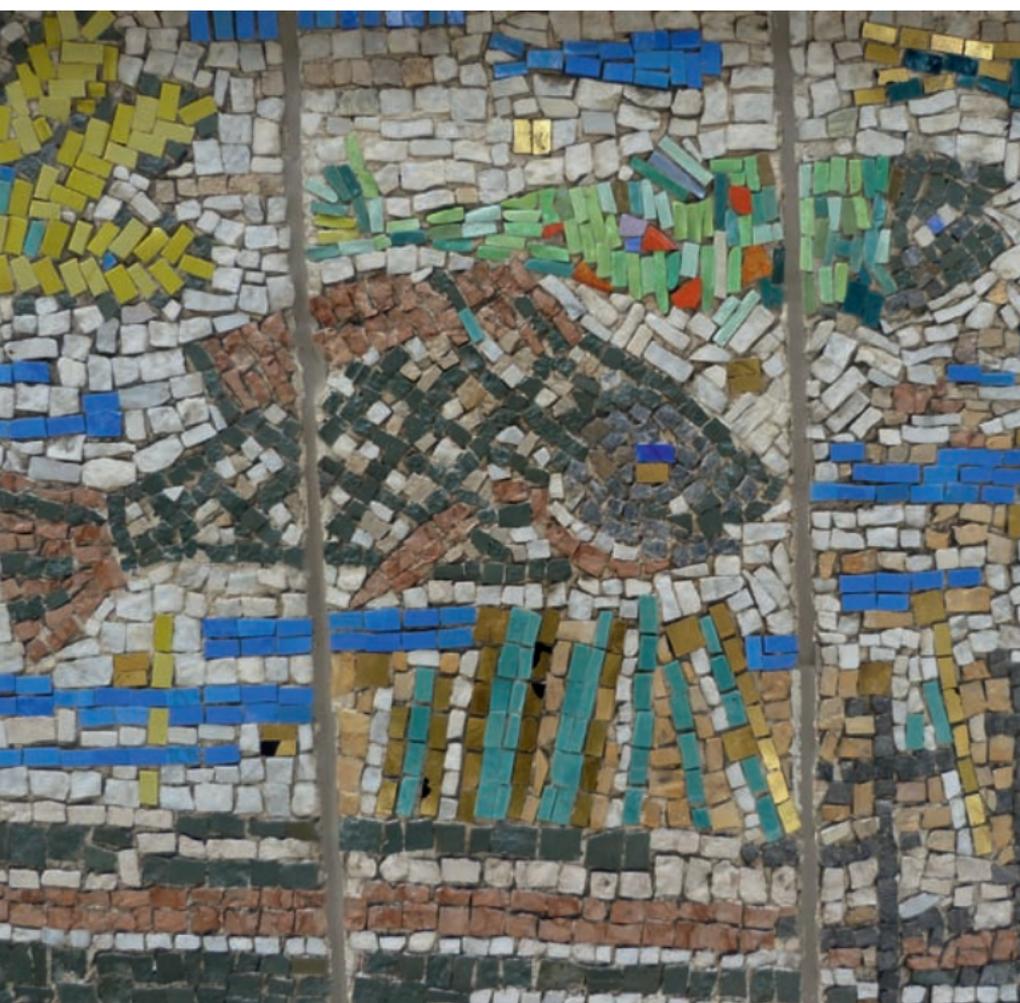


Von der Trümmerwüste zum Experimentierfeld

Pforzheim, die Trümmerwüste: Dieses Image haftet der Stadt bis heute an. Den Verlust der Stadttradition haben kriegszerstörte Orte wie Pforzheim nicht verwunden: Tief sitzt das Trauma, das Flächenbrand und Trümmerräumung hinterließen.

Stadtplaner und Architekten, die in der Nachkriegszeit zum Zuge kamen, beschworen die Chance zum Neuanfang und verbreiteten Aufbruchstimmung. Sie sahen in der „Wüstenei der Stadt“ (Otto Bartning) eine Projektionsfläche für ihre Ideen, ein Experimentierfeld für zeitgenössisches Bauen. Was traditionsverdächtig war, wurde niedergemacht, aus dem Stadtraum getilgt. Kompromisslos modern sollten die neuen Städte werden, verpflichtet ausschließlich dem Hier und Jetzt. So traten die Leitbilder der autogerechten „City“, der „fließenden Räume“, der „ständigen Modernität“ an die Stelle von Bürgerstadt, Platzraum und Stadttradition.





In Pforzheim, der neuen Stadt, wurden architektonische Wegmarken gesetzt:

- Ab 1946 die Bartningsche Notkirche, erster deutscher Kirchenneubau der Nachkriegszeit (Nr. 20),
- Ab 1951 die Matthäuskirche im Stadtteil Arlinger, provokanter Kirchenbau der Moderne mit leuchtenden Glaswänden (Nr. 23),
- Ab 1955 der elegante Hauptbahnhof, Vorläufer moderner Flughafenterminals (Nr. 1),
- Ab 1957 das Reuchlinhaus, weltweites Vorbild für weitere Kulturzentren (Nr. 14),
- Ab 1968 das Neue Rathaus am Marktplatz, Dominante des Stadtzentrums (Nr. 8).

Oberbürgermeister Johann Peter Brandenburg, Stadtoberhaupt von 1947 bis 1966, prägte diese Epoche entscheidend mit. Kulturelle Institutionen wie

Haus der Jugend, Jahnhalle, Stadttheater, Schmuckmuseum und Heimatmuseum, Südwestdeutsches Kammerorchester, Kinos und Zeitungen wurden neu oder wieder begründet. Schmuck- und Uhrenindustrie, Metallverarbeitung und Versandhandel fanden mit dem raschen wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu ihrer Vorkriegsbedeutung zurück. Das Becker-Autoradio begeisterte ab 1949 die Kraftfahrer. Auf der Pforzheimer Woche wurde 1951 der erste in Deutschland produzierte Fernsehapparat der Firma Schaub-Lorenz vorgestellt. Die Uhrenfirma Weber produzierte ab 1972 die erste Quarzarmbanduhr der Welt in Serie. Allein der Zweig der Uhrenindustrie bot damals noch etwa 20 000 Arbeitsplätze in 300 Betrieben.

Ein architektonischer Stadtrundgang

Die Nachkriegszeit mit ihrer kompromisslosen Moderne bildet mittlerweile eine historisch abgeschlossene Epoche, deren Bewertung im Gange, wenn auch noch strittig ist.

Sollen Nachkriegsstädte wie Pforzheim das junge historische Erbe, das ihnen zugewachsen ist, ausschlagen oder annehmen? Ziel dieses kleinen Architekturführers ist es, die lokalen architektonischen und künstlerischen Leistungen der Neuaufbauzeit zur Diskussion zu stellen und für sie zu werben: Das kulturelle Erbe der Nachkriegszeit prägt die Identität von Pforzheim, steht vielfach bereits unter Denkmalschutz.

Die ausgewählten architektonischen „Highlights“ der 1950er- und 1960er-Jahre werden jeweils mit Foto und Hinweisen zur künstlerischen Bedeutung vorgestellt. Aus der Reihenfolge der Darstellung der Objekte ergibt sich ein Rundgang durch die Innenstadt. Die außerhalb der Rundgang-Route in den Vororten stehenden Objekte folgen. Ein Übersichtsplan befindet sich im hinteren Bucheinband.



1 Hauptbahnhof, Empfangsgebäude

Bahnhofplatz 1

BAUJAHR: 1957–1958

ARCHITEKT: Helmuth Conradi

KÜNSTLERISCHE MITWIRKUNG: Josef Karl Huber

BAUHERR: Bundesbahndirektion Stuttgart

Gläserne Halle, goldenes Dach – Das neue Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs wurde 1958 eingeweiht, zeitgleich mit dem elektrischen Bahnbetrieb. In Pforzheim schuf der Architekt Helmuth Conradi (1903–1972) eines der besten Beispiele nachkriegsdeutscher Verkehrsarchitektur: Mit großzügiger Glasfront und kühnem Schwebevordach öffnet sich die Bahnhofshalle als elegantes Entree zur Innenstadt. In der Dämmerung verwandelt sich die Halle mit ihren hinterleuchteten stromlinienförmigen Wandschalen zur körperhaft strahlenden Lichtarchitektur. Den Hallenraum prägt eine ausgreifende Wandplastik aus Leichtmetall: Der Bildhauer Josef Karl Huber verfremdete das vorgegebene touristische Motto „Goldstadt an der Schwarzwaldpforte“ zu einem abstrakten Suchbild mit Fisch und Bambi.



2 Polizeidirektion, ehemals Hauptpostamt

5

Bahnhofstraße 13, Luisenstraße 1,
Kiehnlestraße 29

BAUJAHR: 1957–1959

ARCHITEKT: Friedrich Gack, Helmut Kayser

KÜNSTLERISCHE MITWIRKUNG: Ernst
Göhlert und andere

BAUHERR: Oberpostdirektion Karlsruhe

Globale Vernetzung – Die ehemalige Hauptpost, als Repräsentationsbau im Stil der internationalen Moderne gestaltet, prägt seit 1959 die Westseite des Bahnhofsplatzes. Rasterfassaden mit großzügigen Fensterflächen und rötlichen Natursteinbrüstungen bestimmen die Längsseiten. Himmelwärts an der Stirnwand zur Bahnhofstraße umkreisen Brieftauben den Globus – ein steinernes Intarsienwandbild. Das weltumspannende Vertriebsnetz der Post war eine Lebensader für Schmuckindustrie und Versandhandel: Das Pforzheimer Postamt hatte nach Berlin den umfangreichsten Paketversand in Deutschland. 1998–2000 wurde die denkmalgeschützte Hauptpost zur Polizeidirektion bzw. für die Druckerei der „Pforzheimer Zeitung“ umgebaut.